

Was hat der Vogel Strauß mit dem Leiden Hiobs zu tun? (Hiob 39,13-18)

Julius Steinberg – Christsein Heute 11/2010

Lange haben die Freunde miteinander gerungen. Doch sie finden einfach keine Antwort. Warum muss ein Mensch, der so vorbildlich lebt, ein solches Leid aushalten? Wie kann Gott so etwas zulassen? Die Argumente gehen hin und her. Dann endlich, so berichtet das Buch Hiob, meldet sich Gott selbst zu Wort.

Ein komischer Vogel

Doch seltsam: Gott antwortet nicht auf Hiobs Fragen. Ja, er spricht überhaupt nicht über das Leiden des Gerechten. Er gibt im Grunde gar keine Antworten, sondern er stellt selber Fragen, eine ganze Reihe: Zum Beispiel: „Wo warst du, Hiob, als ich die Erde gründete?“ oder: „Hast du, Hiob, es schon ein einziges Mal regnen lassen?“

Und dann fährt Gott fort und redet über alle möglichen Tiere. Über Löwe, Steinbock und Rabe, über Pferd, Habicht und Geier. Und auch, fast schon komödiantisch, über die Straußenhenne. Die nach ihren ganz eigenen Gesetzen zu funktionieren scheint. Ihre Flügel benutzt sie nicht zum Fliegen, ihre Brut lässt sie ungeschützt auf dem Boden liegen, ihr Verstand ist klein – aber wenn sie einmal losrennt, überholt sie sogar ein galoppierendes Pferd.

Ohne menschliche Hilfe

Aber was will Gott uns damit sagen? Zu beachten ist, dass das Buch Hiob im AT zu den sogenannten Weisheitsbüchern gehört. Die Weisen haben eine ganz spezielle Art, von Gott zu reden. Sie sagen nicht: „so spricht der HERR“, wie es die Propheten tun; sie berufen sich auch nicht auf das Gesetz des Mose, wie es die Priester tun. Sondern sie lernen von Gott durch Be-

obachtung seiner Schöpfung. Im Buch Hiob lenkt Gott unseren Blick auf die Tierwelt. An ihr sollen wir etwas darüber lernen, wie Gott die Welt regiert.

Die Tiere, die in Hiob 38-41 beschrieben werden, sind durchgehend Wildtiere, keine Nutztiere. Es sind Tiere, die der Mensch nicht aufzieht, wie Löwe oder Steinbock; es sind Tiere, über die der Mensch nicht verfügt, wie Wildesel und Wildstier; es sind Tiere, die ohne menschliche Hilfe große Leistungen vollbringen, wie Pferd oder Habicht; und es sind Tiere, die dem Menschen rätselhaft bleiben, wie zum Beispiel die Straußenhenne.

Schmerz und Trost zugleich

Mit anderen Worten: Der Mensch ist nicht das Maß aller Dinge in Gottes Schöpfung. Nicht der Mensch lenkt den Lauf der Welt, sondern Gott. Nicht der Mensch hat vollkommene Einsicht in die Welt, sondern Gott. Gottes Schöpfung ist wunderbar und gewaltig, und gleichzeitig für den Menschen unergründlich und unkontrollierbar.

Und was hat das nun mit dem Leiden des Gerechten zu tun? Die Antwort ist Schmerz und Trost zugleich, sie ist so lapidar wie tiefgründig. Mit dem Leiden des Gerechten ist es wie mit dem Vogel Strauß: Gott weiß, warum es beides gibt.

Hiob war ein gottesfürchtiger Mensch. Ja, er war so fromm, dass er meinte, sogar Gott erklären zu können, was richtig und was falsch ist. Erst viel später beginnt zu begreifen, was wahre Ehrfurcht ausmacht, eine Ehrfurcht vor dem mächtigen, unergründlichen und dennoch liebenden Gott. Einem Gott, der so sehr geliebt hat, dass er schließlich selbst zum Leidenden geworden ist – für uns.